

„Welche Schrift ist denn das?“ Teil 3

von Jürgen Funcke

Schriften erkennen
Schriften suchen
Schriften mischen

Tools und
Know-how zur
typografischen
Recherche

Bei der täglich wachsenden Vielfalt von Schriften ist es natürlich ein kaum zu realisierender Anspruch, alle Schriften jemals kennen zu wollen. Muss auch gar nicht sein, die wichtigsten Fonts genügen: »Schriften erkennen« bedeutet eben nicht, zu jeder vorgelegten Schrift auch gleich den Font-Namen und den Schriften-Entwerfer aus dem Ärmel schütteln zu können. Grundlage eines sicheren Umgangs mit der Vielfalt an Schriftschnitten sollte zuerst einmal eine sichere Zuordnung der Schriften sein, sowie ein geschultes Auge, um grafische Unterschiede in den einzelnen Zeichen sicher erfassen und beschreiben zu können. Und das kann man lernen.

Zum Beispiel auch nebenbei in der täglichen Arbeit, bereits mit etwas »Vokabeltraining« und Disziplin im Sprachgebrauch. »Das A ist in der Mitte irgendwie breiter als das andere«. Derartig diffuses Herantasten mag man typografischen Laien noch gestatten. Dem eigenen professionellen Anspruch sollte ein solches Gestochere in undifferenzierter Begrifflichkeit nicht mehr genügen. Das Aneignen von typografischen »Fachbegriffen« soll jedoch in diesem Fall alles andere sein, als eine Trennung zwischen »Wissenden« und »Laien« zu schaffen, wie es leider in den unterschiedlichsten Berufsgruppen immer wieder geschieht. Nein: Die unterschiedlichen Begriffe, mit denen die Merkmale von typografischen Zeichen beschrieben werden können, machen oft genug erst einmal deutlich, dass da Unterschiede überhaupt vorhanden sind.

Hilfreich ist es also, sich für die typografische Arbeit die entsprechenden beschreibenden Begriffe anzueignen, um dann eben nicht von »in der Mitte« wie im genannten Beispiel, sondern von »Punze« zu sprechen, nicht »unten« sondern »Schriftlinie« zu sagen und auch nicht unbedingt von »kursiv« zu sprechen, wenn es sich lediglich um eine digital schräg gestellte Schrift handelt.

Sie merken schon: Allein durch die Wahl der Bezeichnungen wird ein Zeichen differenziert und damit »verständlicher« und kann so leichter analysiert und damit auch von anderen leichter unterschieden werden. Und oft genug wird durch die Notwendigkeit der richtigen Benennung auch ein Problem deutlich, das man vorher vielleicht noch gar nicht hatte (»wieso schräg gestellt und nicht kursiv, wo ist da der Unterschied?«). Gewöhnen Sie es sich an, differenziertere Begriffe zur Beschreibung auch von Schrift zu benutzen. Sie werden nicht nur Ihr Vokabular erweitern, sondern auch Schriftzeichen ganz anders sehen lernen. Und dann ist vielleicht auch eine »Palatino« keine bloße »Serifenschrift« mehr, sondern eben eine französische Renaissance-Antiqua (»wieso, gibt es denn auch andere?«).

Übung: Zuordnung von Zeichen

Schriften unterscheiden sich voneinander manchmal nur in scheinbar kleinen Details. Besonders die vielen Varianten ein und derselben Schrift von jedoch unterschiedlichen Herstellern erschweren die Schrift-Identifikation mitunter beträchtlich. Man denke hier nur an die etlichen verschiedenen Garamond- oder Bodoni-Familien, mit gleichem Namen aber jeweils unterschiedlicher Anmutung. Oder an die vielen Helvetica-Clones, mit jeweils unterschiedlichem Namen aber ähnlichem Schriftbild.

Wie dem auch sei: Um diese Unterschiede überhaupt zu lokalisieren und als solche zu erkennen, haben wir in einem ersten Schritt gesehen, wie wichtig es ist, die einzelnen Teile eines Zeichens genau beschreiben zu können. Das Zeichen wird durch Wörter quasi sezziert, um damit den Aufbau eines Zeichens überhaupt zu verstehen, aber auch, um die so vom Zeichen »abgetrennten« Teile mit den entsprechenden Teilen des Zeichens einer anderen Schrift korrekt vergleichen zu können. Sie sehen, wir sind bereits mitten in der Analyse.

Zu unserer ersten Übung: Schauen Sie sich die einzelnen Zeichen eines Wortes in den Beispielen (1) genau an, vielleicht schon mit Hilfe der anfangs gelernten Beschreibungen eines Zeichens. Schauen Sie sich dann die jeweils gleichen Zeichen in den unterschiedlichen Schriften genau an (zum Beispiel alle »e« oder alle »g«).

Palatino
Concorde
Bodoni
Rockwell
Futura

Kleine Zuordnung nach DIN

Renaissance- und Barock-Antiqua:

Breitfederduktus, geringere Unterschiede in den Strichstärken, Serifen. Beispiele: Garamond, Palatino (franz. Ren.-A.), Caslon, Times, Concorde (Barock-A.).

Klassizistische Antiqua: Spitzfederduktus, starker Kontrast in den Strichstärken, feine flache Serifen. Beispiele: Bodoni, Walbaum.

Serifenbetonte Linear-Antiqua (»Egyptienne«): Fast gleichmäßige Strichstärken, kräftige Serifen. Beispiele: Clarendon, Rockwell.

Serifenlose Linear-Antiqua (»Grotesk«): Fast gleichmäßige Linienstärken, keine Serifen. Beispiele: Futura, Helvetica.

Ordnen Sie den Wörtern die fehlenden Buchstaben zu (»g«)

Wichtig sind hier die Buchstaben, die möglichst viele Beschreibungen eines Zeichens ermöglichen. Ein »i« oder »l« wäre da also eine eher, na ja, »ungeschickte« Wahl. Und weiter: Wo ändern sich in den Zeichen die Strichstärken, wenn sie sich denn ändern. Wie sind die An- und Abstriche (Serifen) ausgeformt, wenn sie denn überhaupt vorhanden sind. Eine sehr gute Übung zur Umsetzung des Gelernten in die tägliche, Praxis, ist zum Beispiel die Ergänzung einer beliebigen Schrift um fehlende Zeichen. Und ohne dass diese fehlenden Zeichen bekannt sind oder in der Schrift bereits benutzt werden.

In meiner eigenen Ausbildung (das geschah noch zu Letraset-Rubbelzeiten in den 70ern) kam es nicht selten vor, dass eine Wortmarke in einer ganz eigenen grafischen Gestaltung um einen Zusatz ergänzt werden musste. Das vorhandene »Meier« im Logo musste da also um beispielsweise »Autohaus« erweitert werden. Und zwar in der gleichen Schrift, die es aber natürlich nirgendwo gab, weil sie irgendwann und von irgendwem frei gestaltet wurde. Das musste dann natürlich manuell nachgebaut werden, und das übt wirklich! Auch jetzt.

Jetzt anfangen?

Wann sonst. Und auch jetzt sieht so manche Typo schon recht alt aus, wenn sie gerade den Rechner des Schriftentwerfers verlassen hat. Manch andere Schriften dagegen würden auch Sie sicher schnell den »Wild-Types« der 90er zuordnen, obwohl diese vielleicht schon einige Jahrhunderte auf der Serife haben. Glauben Sie nicht? OK. Zum Schluss des dritten Teils unserer Serie »Schriften erkennen« können Sie jetzt gleich einmal versuchen, Schriften nach ihrem jeweiligen Zeitgeist, also dem Zeitpunkt ihrer Entwicklung einzuordnen. Versuchen Sie einfach einmal, das Alter der unten vorgestellten Schriften zu bestimmen. Die Lösungen für alle Fragen finden Sie dann auf der nächsten Seite.

Œ A A A A

Zeichen der Zeit

1

Misch emüse

Frutiger

Misch emüse

Franklin

Misch emüse

Bodoni

Misch emüse

Futura

Misch emüse

Gill Sans

Misch emüse

Optima

Misch emüse

Garamond

Misch emüse

Janson

g g g g
g g g g

OK, zugegeben: Die letzten drei Zeichen sind sehr schwer zuzuordnen. Schaffen Sie's trotzdem?

2

In den neueren typografischen Arbeiten geht es weniger um den typografischen Aufbau der Zeichen als um deren grafischer Wirkung. Lässt sich doch sicher recht schnell zuordnen, oder?

In der unteren Zeile die Zeichen, die Sie den oberen zuordnen müssen. Auflösung auf der nächsten Seite. (Nicht schummeln!)

Œ A A A A A
e e e e e e

Obere Reihe: Karton, Uhura, Wildtype, Tansplant, Marie Luise, Blur.
Untere Reihe?

Kleines Typo-Lexikon

Auflösung:

1. Die »g«: 1= Franklin
2 = Frutiger
3 = Futura
4 = Bodoni
5 = Garamond
6 = Optima
7 = Gill Sans
8 = Janson
2. Untere Reihe: Transplant, Wildtype, Uhura, Karton, Blur, Marie Luise.
3. Von links nach rechts: Arnold Böcklin (um 1900); Frutiger (1976); Optima (1958); Futura (1928); Neue Syntax (2000).

Auszeichnung: Hervorhebung von Buchstaben, Wörtern oder Zeilen gegenüber der umliegenden Schrift.

Breitfederduktus: Schriftform, die durch Schreiben mit einer flach angeschnittenen Feder entstand. Mit Betonung der dicken und dünnen Linien.

Brotschrift: Schriftart, in welcher der Grundtext einer Publikation gesetzt ist. Auch »Grundschrift« oder »Werk-schrift« genannt.

Condensed: Englisch für: englaufende Schrift.

Dicke: Breite eines Zeichens. Bestehend aus der Breite des Zeichens selbst sowie der zusätzlichen Vor- und Nachbreite (Kegel). Haben unterschiedliche Zeichen individuelle Breiten, spricht man von einer Proportional-schrift.

Duktus: Linienführung, die Charakteristik einer Schrift. Der Duktus wird stark durch das Werkzeug bestimmt, mit dem (früher) die Schriften erstellt wurden.

Extended: Englisch für: breitlaufende Schrift.

Fettegrad (Schriftstärke): Bezeichnet für eine Schrift die Dicke der Strichstärken. Unterschiedliche Bezeichnungen werden hier benutzt: leicht, mager, fett, light, bold. Der »Normalzustand« einer Schrift erhält in der Regel keine Bezeichnung oder den Zusatz »roman«, bzw. »book«. Hat eine Schrift den Zusatz »black«, so handelt es sich immer um den fettesten Schnitt der Schrift.

Gebrochene Schriften: Schriften, mit im Gegensatz zur Antiqua »abgeknickten« Linien. Bekanntes Beispiel ist hier sicherlich die Fraktur.

Gemeine: Kleinbuchstaben (Minuskeln).

Gesperrt: Text, der zur Hervorhebung in einem deutlich vergrößerten Zeichenabstand gesetzt wird.

Geviert: Ursprünglich die Höhe des Schriftkegels. In der digitalen Typografie ist das Geviert die Breite, die dem Schriftgrad in der Höhe entspricht. Daneben werden die Begriffe Halb-, Drittel-, Viertel- und Achtelgeviert als Breite für Zwischenräume benutzt (zum Beispiel beim Satz Telefon-Nummern).

Grotesk: Schriften ohne Serifen, mit nur geringen Strichstärken-Unterschieden.

Laufweite: Der Buchstabenabstand einer Schrift, ohne den individuellen Ausgleich zwischen Buchstabenpaaren.

Majuskel: Großbuchstabe, Versalie.

Schriftgrad: Beschreibt die Größe einer Schrift. Als Maßeinheiten dienen diverse Punkt-Systeme (in der Regel nach Kegelhöhe oder in Millimeter/Versalhöhe; ausführlich in invers/PUBLISHING PRAXIS 12/99).

Schriftschnitt: Ein Begriff aus dem Bleisatz. Beschreibt die unterschiedlichen Varianten einer Schrift in ihren Fettegraden und kursiven Ausformungen.

Sperren: Die Ausdehnung des Zwischenraums zwischen den Zeichen eines Wortes.

Spitzfederduktus: Eine Schriftform, die durch Schreiben mit einer spitzen Feder entstand. Mit einem sehr starken Unterschied in dicken und dünnen Linien des Zeichens.

Unterschneiden: Zeichenausgleich, Kerning. Zeichen werden enger zusammengesetzt, als dieses ihrer Standard-Dicke entspricht.